

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretzig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab 1,05 M., bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Advertis, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg., und im Restameil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretzig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretzig.

Nr. 17.

Mittwoch, den 28. Februar 1917.

27. Jahrgang

Gemüsebau.

Soweit irgend möglich, ist der Ankauf von Samen zur Anzucht von Gemüsepflanzen durch die Gemüsebauenden zu unterlassen, da bei der Knappheit an Samen die größte Ausnutzung desselben stattfinden muß.

Genügend Gemüsepflanzen stehen zur Verfügung.

Zur Erleichterung des Verkehrs ist eine

Bestellzentrale für Gemüsepflanzen

bei Herrn Gärtnereibesitzer Schulze in Ramenz gegründet worden, von wo aus nachgewiesen wird, bei welchen Gärtnern die verschiedenen Gemüsepflanzen erhältlich sind. Die Pflanzen selbst kommen frisch aus der Erde durch die nachgewiesenen Gärtner zum Verkauf. Alle Gemüsebauenden sind von den Ortsbehörden nachdrücklich auf diese Bestellzentrale hinzuweisen.

Die Preise für die Gemüsepflanzen werden sich in angemessenen Grenzen halten. Die königliche Amtshauptmannschaft wird mit den Gärtnern hierüber das Nötige vereinbaren. Die königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 23. Februar 1917.

Anbau- und Lieferungsverträge bezüglich Früh- und Herbstgemüse.

Auf Anordnung der Reichsregierung hat der Kommunalverband der Amtshauptmannschaft sich soweit als möglich das in seinem Bezirk erzeugte Früh- und Herbstgemüse zu sichern.

1. Der Kommunalverband will sich hierbei der Gemüsehändler und Gemüsegärtnereien (Handelsgärtnereien, Schloßgärtnereien und anderer größerer Gärtnereien) bedienen und mit ihnen Verträge auf Lieferung bestimmter Mengen der einzelnen Früh- und Herbstgemüsearten abschließen.

2. Alle Gemüsehändler und Gemüsegärtner, die bisher im Bezirke der Amtshauptmannschaft Ramenz Gemüse auf gekauft haben, gleichgültig ob sie im Bezirke der Amtshauptmannschaft ihren Wohnsitz haben oder nicht, werden hiermit aufgefordert, sich bei der königlichen Amtshauptmannschaft bis zum 1. März 1917 schriftlich zu melden.

Zugleich wollen sie mit anzeigen, nach Früh- und Herbstgemüse getrennt, welche Menge der einzelnen Gemüsearten sie dem Kommunalverband voraussichtlich im kommenden Jahre zu liefern imstande sein werden.

3. An Frühgemüse kommt in Frage:

Spargel, Rhabarber, Erbsen, Bohnen, Mohrrüben, Mairüben, Karotten, Kohlrabi, Frühweißkohl, Gurken, Wirsingkohl, Welschtraut, grüne Zwiebeln, Blumenkohl, Rotkohl, Spinat.

An Herbstgemüse kommt in Frage:

Herbstweißkohl, Dauerweißkohl, Rotkohl, Dauerrotkohl, Wirsingkohl, gelbe Kohlrüben, weiße Kohlrüben, rote Speisemöhren und weiße Möhren.

4. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Abschluß der Lieferungsverträge mit dem Kommunalverband den Gemüsehändlern und Gemüsegärtnern große Vorteile sichert. Voraussetzlich wird nämlich ein Höchstpreis für Gemüse festgesetzt. Ist dieser niedriger als der Vertragspreis, so bleibt der Anspruch des Gemüsehändlers auf den höheren Vertragspreis unberührt. Sollte jedoch der Höchstpreis höher sein als der Vertragspreis, so darf der Gemüsehändler die Zahlung des höheren Höchstpreises verlangen.

5. Die königliche Amtshauptmannschaft wird alsdann die Gemüsehändler und Gemüsegärtner, die sich gemeldet haben, zu einer gemeinsamen Verhandlung einladen, in der alles Nähere besprochen werden wird.

6. Alle Landwirte, die die unter Ziffer 3 genannten Gemüsearten feldmäßig anzubauen gedenken, wollen sich ebenfalls bis zum 1. März 1917 bei der königlichen Amtshauptmannschaft melden. Die königliche Amtshauptmannschaft ist bereit, auch mit ihnen je nach Wunsch Anbau- oder Lieferungsverträge abzuschließen. Auch für diese Verträge gilt das unter Ziffer 4 Gesagte.

Die königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 23. Februar 1917.

Abgabe und Bewertung von getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und Schuhwaren.

A. Aufforderung zur Abgabe.

§ 1.

Um den Verbrauch an Stoffen, Kleidungsstücken und Schuhwaren möglichst einzuschränken und der ärmeren Bevölkerung den Ankauf getragener Kleider, Wäsche und Schuhe zu billigen Preisen zu ermöglichen, werden auf Anordnung der Reichsregierung in Ramenz, Pulsnig, Großröhrsdorf und Königsbrück die in § 2 bezeichneten Annahmestellen errichtet. Die dort nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen abgelieferten Stücke werden nach gründlicher Desinfektion zu anderen gebrauchsfähigen Stücken verarbeitet und wieder zum Verkauf gestellt werden. Die gesamte hierfür erforderliche Bewirtschaftung übernimmt der unterzeichnete Kommunalverband.

Es ergeht hiermit an alle Einwohner des Bezirks die Aufforderung, diejenigen getragenen Kleidungs- und Wäschestücke, die noch gebrauchsfähig sind, sowie getragene Schuhwaren an die nachgenannten Annahmestellen abzuliefern. Soweit diese Ablieferungen nicht unentgeltlich erfolgen, wird bei der Ablieferung von hierfür verpflichteten Sachverständigen der Wert abgeschätzt und der Betrag sofort ausgezahlt.

Mit Rücksicht auf das in § 5 näher bezeichnete Recht, für das abgelieferte Stück einen neuen Bezugsschein sich ausstellen zu lassen, ohne daß die Notwendigkeit der Anschaffung nachgeprüft wird, wird gebeten, den Annahmestellen recht viele gebrauchsfähige Kleidungs- und Wäschestücke sowie Schuhwaren abzuliefern. Alles Nähere ist in den Annahmestellen zu erfahren.

B. Verfahren bei der Abgabe.

§ 2.

Die Annahmestellen bestehen in folgenden Orten und sind zu den nachgenannten Zeiten geöffnet:

- Annahmestelle I **Ramenz**, Zwingerstraße (früheres Geschäftslokal von Spönnemann) Sonntags von 1/2 11—1 Uhr, Donnerstags von 2—4 Uhr,
- Annahmestelle II **Pulsnig**, am Markt Nr. 324 Montags und Freitags von 2—4 Uhr,
- Annahmestelle III **Großröhrsdorf**, Bischofswerberstraße 259, Dienstags und Freitags von 3—5 Uhr,
- Annahmestelle IV **Königsbrück**, Hintere Gasse Nr. 158 I, Dienstags und Freitags von 10—12 Uhr.

§ 3.

Die getragenen Kleidungs- und Wäschestücke werden angenommen, wenn sie sich wieder zu gebrauchsfähigen Sachen herrichten lassen. Schuhwaren werden in jeder Beschaffenheit, also auch, wenn sie zerrissen sind, angenommen.

§ 4.

Falls Bezahlung für die abgelieferten Gegenstände gewünscht wird, wird der Kaufpreis durch Sachverständige, die hierfür in Pflicht genommen worden sind, festgesetzt. Der festgesetzte Kaufpreis ist und bleibt bindend und kann nicht nachträglich abgeändert werden. Der Kaufpreis wird an der Annahmestelle sofort entrichtet.

§ 5.

Ueber jedes abgelieferte Stück wird ein **Empfangsschein** sowie auf Verlangen eine **Abgabebescheinigung** ausgestellt. Diese berechtigt den Inhaber, von der zuständigen Ausfertigungsstelle ohne Prüfung der Notwendigkeit sich einen **Bezugsschein** für ein gleichartiges Kleidungsstück, dessen Anschaffungspreis gewisse gesetzlich festgelegte Preisgrenzen übersteigt (z. B. Rockanzug über 150 M., Beinkleid über 35 M.), oder bei Abgabe von Luxusfußwaren (aus fettfarbigem echtem Ziegenleder, Kalb- oder Lackleder, Tanz- und Hauschuhe aus Seide, Atlas, Wildleder mit Absätzen von mehr als 3 cm Höhe) für ein gleichartiges Paar ausstellen zu lassen. Ueber den gezahlten Kaufpreis wird durch Namenunterschrift des Ablieferenden quittiert. Ist die Abgabe unentgeltlich erfolgt, so ist dies auf der Abgabebescheinigung zu vermerken.

C. Altwarenhändler.

§ 6.

Gewerbetreibende, die mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und getragenen Schuhwaren Kleinhandel treiben, dürfen dieses Gewerbe nur noch bis zum 28. Februar 1917 ausüben. Die dann noch in ihrem Besitz befindlichen getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren können den Annahmestellen zum Ankauf angeboten werden. Die Festsetzung des Kaufpreises erfolgt gemäß § 4.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz, am 23. Februar 1917.

Anmeldung zur Schulaufnahme.

Die schulpflichtigen Kinder in Bretzig sind

Donnerstag, den 8. März, nachmittags 1/2 4 Uhr

in **Zimmer B der Oberschule** anzumelden.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis Ostern dieses Jahres, dagegen aufnahmeberechtigt auch die Kinder, die spätestens bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr erreichen.

Für alle Kinder ist der Impfschein, für nicht in Bretzig Geborene jedoch auch die standesamtliche Geburtsurkunde und die pfarramtliche Taufbescheinigung (die der Kostenersparnis halber der Geburtsurkunde beigelegt sein kann) vorzulegen.

Zur Vermeidung unnötigen Wartens sei hier bemerkt, daß die Entgegennahme der Anmeldung auswärts geborener Kinder voraussichtlich erst gegen 1/2 5 Uhr wird erfolgen können.

Bretzig, den 27. Febr. 1917.

Der Ortschulinspektor.

Kurze Nachrichten.

Im Januar sind 170 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 336 000 Br.-Reg.-T. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verlorengegangen; außerdem wurden 58 neutrale Fahrzeuge mit 103 500 Tonnen, insgesamt also 268 Schiffe mit 439 500 Tonnen versenkt.

Erkundungsaufträge führten unsere Stoßtrupps westlich von Wewin bis tief in die feindliche Stellung, in der Zerstörungen vorgenommen wurden.

Englische Vorstöße südlich von Ipern, sowie zwischen Armentières und Arras, die teilweise nach starkem Feuer einsetzten, wurden von uns abgewiesen.

Westlich von St. Mihiel blieb eine französische Unternehmung erfolglos, eine eigene, in mehr der Mosel zu gelegenen Waldgebiet, brachte 12 Gefangene ein.

Ein französisches Luftschiff wurde in der Nacht zum Sonnabend durch Abwehrfeuer im Walde

östlich von Saaralben brennend zum Absturz gebracht.

Nordwestlich des Tactarenpasses wurde der vorübergehend in österreichisch-ungarischen Gräben eingebrungene Russe durch Gegenangriff zurückgeworfen.

Im Grözißchen wurde ein italienischer Angriff im Abschnitte von Verloiba unter schweren Verlusten des Gegners vollständig abgeschlagen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Nach Nachrichten von der Front brachten im Verlaufe der letzten Angriffe in der Seengegend und im Verlaufe der Kämpfe bei Baranowitschi die Deutschen zum ersten Male Panzerautos von einem neuen Typ, sogenannte Tanks, zur Verwendung.

Lyoner Blätter melden aus Paris: Da infolge der Festsetzung von Höchstpreisen für Butter diese fast ganz vom Markte verschwunden sei, beabsichtigt die Regierung die Beschlagnahme aller Buttervorräte.

80 000 Tonnen Munition explodierten am 2. Februar in dem Lager Nennes (Frankreich).

Der neue U-Boot-Krieg.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg hat begonnen: die letzte entscheidende Phase des Weltkrieges ist damit eröffnet. Durch das Empfinden des deutschen Volkes braust wieder der Strom des von allen Kräften getragenen Willens zum Sieg wie in den ersten Tagen des Krieges. Der Stoß gegen England wird nun geführt; gegen England, in dem das Gefühl des oft mit einem halbweisen Schlagwort unpolitisch gescholtenen Deutschen längst das beherrschende Haupt des feindlichen Verbandes erkannt hat.

Das Deutsche Reich und seine Verbündeten haben der Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit Gehör verschaffen wollen. Ihr Friedensangebot war der lautere Ausdruck des Empfindens in einem Volke, das nie an „Neuvasche“, an Eroberung, an gewaltsame Beseitigung lästigen Wettbewerbs gedacht, das seinen Aufstieg in freier, friedlicher Entwicklung seiner Kräfte inmitten der Völker zu nehmen gewünscht hat. Vor der Antwort, die der feindliche Verband und dem Präsidenten der Ver. Staaten erteilt hat, gibt es keinen Zweifel mehr über die Absichten der Gegner. Daß es ohne ihren Sieg, also ohne die zerschmetternde Niederlage der Mittelmächte, ohne Rücksicht auf die dazu erforderlichen Ströme Blutes keinen Frieden geben solle, haben Rußland, Italien, Frankreich, England unzweideutig ausgesprochen. Dem Deutschen Reich sollen Elsaß-Lothringen, Polen, Nord-Schleswig, wenn nicht noch mehr genommen, Österreich soll zerstückelt, die Türkei ihres europäischen Besitzes beraubt werden. In der Verankerung, man wolle „die deutschen Völker“ am Leben lassen, liegt schon angedeutet, daß das Deutsche Reich wieder in seine einzelstaatlichen Bestandteile zerfallen müsse, um in der politischen Verfassung vergangener Jahrhunderte die den gegnerischen Mächten genehme Rolle der Ohnmacht zu spielen. Die Hoffnung auf ehrliebe und friedliche Verständigung ist zu Grabe getragen; niemand kann mehr bestreiten, daß die Mittelmächte um ihr Leben kämpfen.

Wir wenden nun im Elande gerechter Notwehr die Waffe an, die in England selbst immer wieder als die gefährlichste, ja als die einzig wirklich gefährliche besprochen worden ist; und wir wenden sie uneingeschränkt an, wie es ihrem Wesen und den Bedingungen ihrer Wirksamkeit entspricht. Man hat uns eingewandt, der U-Bootkrieg verletze höhere Gesetze der Menschlichkeit. Das erledigt sich durch die einfache Überlegung, daß die feindliche und neutrale Schifffahrt genügend gewahrt ist, das Kriegsgebiet zu beschränken, und daß kein Seemann sich beschweren darf, der zu Schaden kommt, weil er aller Wartung zum Trotz für unsere Feinde sich in Gefahr begibt. Wir wenden unsere Waffe an, um dem furchtbaren Blutvergießen ein Ende zu machen. Was sollten unsere deutschen Soldaten, die im Trommelfeuer liegen, von einer Menschlichkeit denken, die ihnen eine unabsehbare Fortdauer des furchtbaren Ningens zumutete, um eine verschwindende Anzahl fremder Seeleute zu schonen, die sich um unsere Warnungen nicht kümmern?

England lehnt die „Freiheit der Meere“ ab, die in der letzten Note des Präsidenten Wilson als ein Ziel seiner Friedensidee aufgestellt war. Nun wird England in die Lage kommen, für sein Ideal, die unbeschränkte und rücksichtslose Vorkriegsherrschaft zu See, die es mit allen Mitteln raffinierten Zusammenwirkens seiner Flottenmacht, politischen Drucks auf die Neutralen, der Schwarzen Listen, der Handelsespionage auszuüben als sein Kulturinteresse betrachtet, den letzten entscheidenden Gang zu wagen. Gegen den britischen Marineismus, der die Völker unter sein Joch zwingen will, ziehen unsere U-Boote in den Kampf!

Leicht wird der Kampf nicht sein, alle Mittel wird der Gegner an allen Enden einsetzen, aber am Ende des Kampfes steht der Sieg. Schon leistet der den Engländern verbleibende Frachtraum nicht mehr, was ihr militärischer und wirtschaftlicher Bedarf braucht. Die Weltimperferte gefährdet die Versorgung Englands, Frankreichs, Italiens auf das äußerste, die Teuerung ist in England auf vielen Gebieten schon schlimmer

als bei uns, und die Not lauert dahinter. Was England an Kriegsmaterial bezieht, was es darin und an Kohle, dem täglichen Brot des wirtschaftlichen Lebens, seinen Verbündeten schickt, führt unter ständiger schwerer Gefahr durch Kriegsgebiere.

Wenn Deutschland imlande ist, England mit seiner Unterseebootswaffe schwer genug zu treffen, bevor die Werften die Schiffe zum Lebensmitteltransport herstellen können, oder bevor unser Land diese Lebensmittel selbst hervorzubringen imstande ist, dann ist es möglich, daß der Verband, der sich gegen den Kaiser und seine Genossen gebildet hat, sich lockern wird, und daß Deutschland einen Frieden erhält, der ihm manches von dem, was es verlangt, bringt.“ So kennzeichnete ein führendes englisches Blatt am 18. Januar die dem Inselreich drohende Gefahr. Unsere Marine hat natürlich alle Faktoren und Möglichkeiten in Rechnung gestellt und sorgsam erwogen, und sie geht im Vollgefühl ihrer Kraft, mit freudiger Offensive an die neue Aufgabe heran: das Herz Englands zu treffen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Große Kälte an den Fronten.

Im Westen wie im Osten wirt die riesige Kälte lähmend auf die kriegsrischen Unternehmungen. Im Westen herrscht am Tage eine Durchschnittstemperatur von 15 Grad, nachts eine solche von 22 Grad unter Null. Namentlich die Posten und Wagen haben schwer unter der Kälte zu leiden, doch ist der allgemeine Gesundheitszustand recht gut, viel besser als in langen Regenwochen. Unsere Mannschaften erhalten überall reichlich Frostsalbe, mit der Hände, Hände und empfindliche Gesichter die bestrichen werden. Von der Ostfront werden Temperaturen bis zu 34 Grad unter Null gemeldet. Dabei ist genaues Schießen der Artillerie unmöglich, die Minenwerfer verlagern, die Flugmaschinen funktionieren nicht, die Infanterie kann ihre Gewehre nicht mehr halten, beim Sturm kriechen die Kämpfer, wenn sie sich auf den Boden werfen müssen, einfach fort. Russische Angriffe „erfrieren“ förmlich in der Kälte, wie ein deutscher Berichterstatter sich ausdrückt.

Verzicht des Vierverbandes auf die Offensive?

„Corriere della Sera“ meldet, es sei wohl möglich, daß der Vierverband dem Gegner den Angriff überlasse und defensiv bleibe. Der Abgeordnete Tardieu und der Senator Berenger warnen das französische Volk vor übereilten Hoffnungen. Zwar seien die Vorteile der Offensive unbestreitbar, aber keinesfalls absolut. Tardieu und Berenger warnen das Volk vor Enttäuschungen, sofern der Angriff in den unmittelbaren bevorstehenden Kämpfen nochmals Sache des Feindes bleibe. Wenn das zutrefte, sei es gleichbedeutend mit der Erklärung des Vierverbandes, daß er die Vorbereitungen nicht für ausreichend hält, um eine allgemeine Offensive durchzuführen.

Mannschaftsmangel in Italien.

Ein Dekret herauf die in den ersten vier Monaten des Jahres 1899 geborenen jungen Italiener zur Ausmusterung und sofortiger Einstellung in das Territorialheer in den Tagen vom 10. bis 25. Februar ein, diese 17- bis 18-jährigen jungen Leute sollen einen kurzen intensiven Militär-Unterrichtskursus durchmachen und bereits im März ihren Dienst antreten zur Ergänzung der älteren Jahrgänge der Territorialarmee, bei der nach den halbamtlichen Auslassungen ein Mannschaftsmangel besteht.

Bisher 1245 englische Schiffe versenkt.

Archibald Hurd stellt im Daily Telegraph fest, daß im Dezember 1916 162 englische Schiffe mit 419 000 Tonnen versenkt wurden und seit Anfang des Krieges 1245 englische Schiffe mit 2 947 475 Tonnen. Er warnt die Regierung und das Volk davor, eine B o t a d e

Englands durch die U-Boote als unmöglich zu verpötern.

Wie in Noterdamer Schiffsfahrtskreisen verlautet, sind seit Beginn des verstärkten U-Bootkrieges schon über dreißig Schiffe versenkt worden.

Amerikana.

Wilson sucht Bundesgenossen. Nach einer Privatmeldung des „Basler Anzeiger“ aus Bern hat Präsident Wilson an die schweizerische Regierung eine Note gerichtet, in der er die Regierung einladet, sich dem Vorgehen Amerikas gegen Deutschland anzuschließen. Der Bundesrat hat in einer Sonder Sitzung die Antwort auf die Einladung Wilsons festgestellt. Sie wird aber erst veröffentlicht werden, wenn Wilson im Besitz der Note sein wird.

Diese Meldung wird vom Basler Anzeiger wie folgt besprochen: „Es ist eine überaus gefährliche Einladung, und es ist zu hoffen, daß der Bundesrat ihr keine Folge geben wird. Wir sind keine Seemacht und haben kein Interesse, uns Amerika anzuschließen in einem Augenblick, wo die Sache gefährlich wird; um so weniger, als die Union bei ihren bisherigen Schritten über die Lage zur See uns auch nicht zu Rate gezogen hat. Wir begreifen durchaus den schweren Schlag, den dieser neue Schritt Deutschlands der amerikanischen Industrie und dem amerikanischen Handel zufügt. Wir leiden, was unseren Verkehr mit England anbelangt, nicht minder darunter. Aber die Ver. Staaten haben bei ihren bisherigen Schritten sich so eingerichtet, daß diese auch ihren Kriegsmaterial- und Konterbande-Lieferungen zugute kamen. Die Stellung der Ver. Staaten wäre besser, wenn sie das zu vermeiden gewußt hätte. So sehr wir für unbedingte Achtung des Völkerrechts eintreten müssen, und zwar nach beiden Seiten, so wenig haben wir ein Interesse daran, uns wegen Amerikas Konterbande-Lieferungen in eine Abenteuerpolitik einzulassen.“

Amerikas Bruch mit den Mittelmächten. Präsident Wilson erklärte vor dem Senat, daß die Vereinigten Staaten die Beziehungen zu den gelamten Mittelmächten und nicht zum Deutschen Reich allein abbrechen.

Ein Reuter-Schwindel.

Reuter meldet aus Washington, daß beinahe sofort nach der amtlichen Mitteilung, daß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen seien, in der in New London für das U-Boot-„Deutschland“ aufgeschapelten Ladung Feuer ausbrach.

Von unterrichteter Seite wird hierzu erklärt, daß die „Deutschland“ die dritte Ausreise nach Amerika nicht angetreten hat und in ihrem deutschen Hafen liegt.

Die amerikanischen Diplomaten in Belgien.

Dem belgischen Gesandten der Ver. Staaten wurde mitgeteilt, daß die Ver. Staaten ihre diplomatischen Vertreter in Belgien nicht abberufen, außer, wenn die deutschen Militärbehörden ihnen ein längeres Bleiben unmöglich machen. Auch die Amerikaner, die für die Hilfskommission arbeiten, sollen vorläufig in Belgien bleiben.

Das deutsche Kanonenboot „Geier“ in Flammen.

Das deutsche Kanonenboot „Geier“, das in Honolulu interniert ist, wurde von der Besatzung in Brand gesteckt und steht in Flammen.

Die Maschinen deutscher Dampfer zerstört.

Die Zollbeamten, die die in Manila liegenden deutschen Dampfer untersuchten, fanden, daß die Maschinen von neuem Dampfern zerstört waren, und daß bei den übrigen Schiffen die Feuer unter den leeren Kesseln brannten. Wie verlautet, haben die deutschen Besatzungen an Bord der in philippinischen Häfen liegenden Schiffe versucht, die Maschinen zu zerstören. Auch im Hafen von New York soll auf deutschen Schiffen ähnlich verfahren worden sein.

Deutsche Schiffe in amerikanischen Häfen.

In den atlantischen und pazifischen Häfen der Ver. Staaten liegen 55 deutsche

Dampfer mit einer Gesamttonnage von 444 916 Tonnen. Davon gehören der Hamburg-Amerika-Linie 35 mit 248 301 Tonnen (darunter der Ozeanriesen „Waterland“ mit 54 282 Tonnen), dem Norddeutschen Lloyd 12 mit 147 887 Tonnen und der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft 8 mit 48 728 Tonnen. Außerdem hat die österreichische Reederei Austro-Americana (Triest) sieben Dampfer mit 35 780 Tonnen in den Häfen der Ver. Staaten liegen. Hinzu kommen noch in Newport News der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vom Norddeutschen Lloyd und die deutsche Fregate „Appam“.

Wird Amerika den Krieg vermeiden?

Der „Köln. Volksztg.“ zufolge erzählt „Secolo“ aus London, in New York mache sich die Meinung geltend, daß Amerika trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen den Krieg vermeiden werde. In politischen Kreisen wird niefach betont, Wilson sei nur wieder gewählt worden in der Hoffnung, er werde Frieden stiften und diesen für Amerika erhalten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Staatssekretär des Äußeren Zimmermann erklärte in einer Unterredung mit Berliner Vertretern amerikanischer Zeitungen, Wilsons Botschaft an den Kongress habe in Deutschland erstaunt und enttäuscht. Wir haben unter möglichstem Getöse, einem Bruch zu verhindern. Die Entwicklung der Dinge ist nicht unsere Schuld. Wir haben den Ver. Staaten keinerlei bedingungslose Versprechen hinsichtlich der Führung des U-Bootkrieges gegeben; davon, daß Deutschland ein Versprechen gegenüber Amerika verlegt, kann also nicht die Rede sein. Wir hoffen, daß Präsident Wilson einsehen werde, daß wir im Recht sind. In unserem Kampf um unser Dasein gibt es kein Zurück mehr. — Wie verlautet, werden die außeramtlich in Berlin lebenden Amerikaner ihren Wohnsitz behalten. Die deutschen Behörden werden ihnen keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

* Es hat den Anschein, als greife auch hinsichtlich der fünften Kriegsanleihe bei den Zeichnern Beunruhigung wegen des Ausbleibens der Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch Platz. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Verzögerung nur in der großen Menge der eingegangenen Anträge ihren Grund hat, die trotz größter Anstrengung erst nach mehreren Wochen erledigt werden können. Zu irgend welcher Beunruhigung liegt also kein Grund vor, und es wäre jedenfalls verfehlt, wegen dieser unvermeidlichen Verzögerung die Zeichnung auf eine weitere Anleihe zu unterlassen.

Österreich-Ungarn.

* Das Organ Graf Andrássys, „Magyar Hirlap“ führt aus, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland seit der Verkündung des verstärkten U-Bootkrieges vorauszusehen war. Wir sind daher durch Wilsons Botschaft nicht überrascht, sagt das Blatt. Durch die Teilnahme der Ver. Staaten am Weltkrieg erreicht dieser seinen Höhepunkt. Nun werden der Welthandel und der Verkehr der Nationen ins Stocken geraten, was eine Anarchie auf wirtschaftlichem Gebiete zeitigen wird.

Australien.

* Englische Zeitungen weisen auf die auffallende Tatsache hin, daß die Zahlen über die Abstimmung der australischen Soldaten in der Frage der Wehrpflicht von der großen englischen Presse nicht veröffentlicht werden, trotzdem jetzt schon zwei Monate seit der Abstimmung vergangen sind. Es steht fest, daß von den australischen Soldaten 40 000 für die Wehrpflicht gestimmt haben und 100 000 dagegen, so daß das australische Meer sich mit einer Stimmenmehrheit von 60 000 gegen die Wehrpflicht erklärt hat. Da die Mehrheit, mit der die Wehrpflicht abgelehnt wurde, 60 000 beträgt, war es ausgerechnet die Abstimmung der australischen Soldaten, die die Wehrpflichtvorlage zu Fall brachte.

Hinnerk, der Knecht.

24 Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Die Magd kam herein und erzählte mit großer Jungensfertigkeit, daß der Bauer in der Scheune schlafen wollte, sie hätten schon einen Vestack hinübergeschafft. Gesine nickte und sagte, es seien dem Bauern zu viele Fliegen im Hause, die ihn beim Schlafen störten; deswegen sei die Überführung erfolgt. Die Magd lachte hinter ihrem Rücken und ging hinaus, nachdem Gesine ihr befohlen hatte, die Haustür zu schließen. Gleich darauf aber öffnete sich die Tür noch einmal. Als Gesine aufschah, stand ihr Bruder vor ihr, verärgert und aufgereg.

„Was willst du von mir?“ herrschte sie ihn an. „Du hast hier nichts zu suchen — noch dazu so spät. Wist wohl wieder betrunken? Mach — daß du zu Bette kommst und störe mich nicht.“

Er grinste böshaft. „Dein Mann hat sich wohl ein bißchen ausquartiert?“ fragte er höhlich. Das kommt mir gerade zupass. Ich muß dich nämlich allein sprechen.“

Sie schlug mit der Hand auf den Tisch. „Keinen Pfennig bekommst du!“ sagte sie zornig. „Ich weiß ja schon, was du willst. Hast wieder alles betrunken? Keinen roten Pfennig, sag ich dir.“

Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich auf die Kante. „Ihr habt bösen Krach gehabt miteinander,“ fing er an. „Ich habe an den Tür gelautet und alles gehört. Du hast

unsern Vertrag nicht gehalten — du hast ihm gesagt, daß ich das Geld genommen habe.“

Gesine zuckte die Achseln. „Unsern Vertrag? Das ist ja dummes Zeug. Oder hast du das Geld damals nicht geköhnt?“

„Er sah sie wütend an. „Ja, das ist wahr. Aber wer hat mir die Hälfte dafür abgenommen? Das hast du wohl ganz vergessen, du Geizige?“

„Schön dumm wäre ich gewesen, hätte ich dir das ganze gelassen. Verirrenn hättest du es doch bald genug. Und der Mutter hättest du doch etwas vorgelogen, wo du das Geld verloren hättest.“

„Aber der Hinnerk weiß nichts von der Hälfte, die du mir abgenommen hast. Wenn ich nun hinginge und ihm davon erzähle?“

Sie lachte laut auf. „Du wirst dich schon hüten. Er schlägt dich tot, wenn du ihm in den Weg kommst. Du bist ja schuld daran, daß er mich hat heiraten müssen; und wenn du klug bist, machst du dich jetzt aus dem Staube, ehe er mit dir Abrechnung hält.“

Er stand auf. „Das will ich auch, und darum bin ich gekommen. Du sollst das Kapital auszahlen, das mir gehört. Was nützt mir die Monatsrente und die freie Wohnung und Kost? Ich will fort, nach Hamburg. Und du sollst mir das Geld geben.“

Er war nahe an sie herangetreten, und nun erhob auch sie sich. „Wist du verächtlich geworden?“ fragte sie ihn. „Ich dir Geld geben? Dein Kapital? Du hast überhaupt kein Kapital zu beanspruchen! Du hast dein feites Geld wie die Aenteiler, und du be-

kommst, was dir von den Alten verschrieben ist — mehr bin ich dir nicht schuldig. Und nun mach, daß du fortkommst!“

Krischan kam ihr immer näher, so daß sie zurückweichen mußte. „So? Ich kriege nichts,“ rief er freischend hervor, „das wollen wir doch einmal sehen. Hast doch eben erst die dreißig Morgen an die Zementfabrik verkauft? Was? Und wieviel hast du dafür bekommen? Willst du mir das nicht einmal sagen?“

„Dich geht's nichts an,“ fiel sie ihm ins Wort. „Und das Geld habe ich noch gar nicht.“

„Aber eine Anzahlung haben sie dir gemacht.“

„Was du nicht alles weißt! Ich habe kein Geld im Hause; und hätte ich's, du bekämst doch nichts davon, du Lump!“

Er lief erregt in Zimmer auf und ab. Dann blieb er wieder vor ihr stehen. „Ich will das Geld haben, hörst du! Als der Hof bei der Übergabe tagiert wurde, hat kein Mensch von dem Mergellager gewußt. Die Tage war viel zu niedrig, und darum habe ich nicht bekommen, was mir zutram. Willst du's bestreiten? Der Hof ist heute vierzigtausend Mark mehr wert. Ja, lache du nur, ich weiß, daß du fünfundsiebzigttausend Mark für die lumpigen dreißig Morgen bekommen hast. Ich habe auch meine Quellen. Und von dem Gelde will ich die Hälfte haben. Gleich jetzt gibst du mir das Geld — gleich jetzt! Verstehst du? Ich will noch heute nacht nach Wilsn und morgen früh mit dem Zuge nach Hamburg. Also mach keine langen Geschichten!“

Der Bäuerin war ganz hange geworden. Schreien wollte sie nicht. Es brauchte doch nicht gleich alle Welt zu wissen, daß sie Geld im Hause hatte. Nur den Stuhl brachte sie zu ihrer Deckung zwischen sich und den Bruder. Der stand da mit gierigen Blicken. Unwillkürlich sagte sie mit der Hand nach der Tasche, in der sie die Schlüssel zum Geldschrank bei sich trug.

Er sah die Bewegung und deutete sie richtig. „Das Geld her!“ sagte er jetzt noch einmal mit heftigerer Tone, wie ein Maultier, das sich zum Sprung anschickt. „Meinst du, ich liebe mich so abzupfeifen? Wer ist denn der Hofferbe? Du oder ich? Bin ich nicht der Sohn und Alt' er noch dazu? Wir gehört der Hof v. Mechtz wegen. Und ihr habt mich hinausgedrängt, du und der Johann Siemers, ihr geizige Bunde! Und jetzt wird das Land teuer verkauft, und ich soll nichts haben? So haben wir nicht gerechnet! Das Geld her, oder ich schlage dich tot!“

Mit einer plötzlichen Bewegung riß er den Stuhl um, der zwischen ihnen stand und schleuderte ihn beiseite. Die Todesangst schnürte ihr die Kehle zu. In ihrem Entsetzen schlug sie den Bruder mit der Hand ins Gesicht. Da fuhr er mit der Rechten in seine Tasche; sie sah etwas Blantes vor ihren Augen — fühlte einen Schlag gegen die Brust, ein scharfes Stechen — und sie schlug lang hin.

Als Gesine nach einer kurzen Weile das Bewußtsein wiedererhielt und sie die Augen aufschlug, sah sie, wie Krischan vor dem offenen Geldschrank stand. Er wühlte in den Papieren und ließ einen Stuch aus. Zu dem Schranke

Am Ausguck.

Das herrliche Deutsch-Ostafrika.

Der Burengeneral Smuts, der kürzlich in Pretoria eintraf, wies in einer Rede auf das enge Zusammenarbeiten der verschiedenen Truppenteile hin, aus denen das gegen Deutsch-Ostafrika operierende Heer bestehe. In der Hauptache bestehe es aus Engländern, Indern, ostafrikanischen Eingeborenen und südafrikanischen Truppen. Die Schwierigkeiten des ostafrikanischen Feldzuges seien viel größer gewesen, als man erwartet hatte. Deutsch-Ostafrika sei eines der herrlichsten Länder, die er jemals gesehen habe, zugleich aber für Truppenbewegungen ein äußerst schwieriges Gelände. Südafrika könne auf seine Söhne, die den Hauptteil des Feldzuges getragen hätten, stolz sein. Wenn man deutsche Frauen nach dem Verhalten der südafrikanischen Truppen frage, so werde man nur Gutes hören.

Lloyd Georges Blutschuld...

In Derby hat der Prozeß gegen die Verschwörer gegen Lloyd George, Henderson und den König Georg begonnen. Der Hauptangeklagte, Weldon, erklärte, Lloyd George trage die Schuld an dem Tod von Millionen Unschuldiger. Man müsse ihn deshalb töten. Henderson sei ein Verräter und Asquith ein Mensch ohne Hirn, der zu schlecht für die Hölle sei. Die Angeklagten wollten Lloyd George durch vergiftete Meile aus einem Luftgewehr erschießen. Vorher war versucht worden, ihn durch vergiftete Nadeln, die in die Schuhsohlen eingeschlagen werden sollten, zu töten. Die Meile Lloyd Georges nach Frankreich machte aber die Ausführung dieses Planes unmöglich. Die Regierung in England über diese ans Licht geförderten Tatsachen ist ungeheuer und konnte auch durch die neue Rede Lloyd Georges in Carnarvon nur wenig abgeschwächt werden.

„Das tapferste Tier ist der Mensch.“

Gelegentlich seines letzten Besuchs an der englischen Front hielt der englische Ministerpräsident eine Ansprache an die Soldaten eines englischen Abchnittes an der Somme, in der er nach einem Feldpostbrief eines Ohrenzeugen, den die „Daily Mail“ wiedergibt, unter anderem sagte: „Das tapferste Tier, das Gott erschaffen hat, ist und bleibt der Mensch. Der mutigste Löwe, mit dem Menschen verglichen, ein erbärmlich feiger Hund. Ich möchte das Tier sehen, das im modernen Schlitzengrabenkrieg auch nur einen Tag standhalten würde! Dazu gehört mehr als Mut und Tapferkeit, und dieses Mehr hat von allen Lebewesen der Welt nur der Mensch.“ — Ein Gemütsmensch, dieser Lloyd George!

Russische Ablehnung südslawischer Ansprüche.

Nowoje Wremja schreibt: Menschitoff nimmt seine früher gemeldete Polemik gegen die Ansprüche der nach Rußland geflüchteten Südslawen energisch wieder auf, wobei er auf die Ergebnisse hinweist, die Rußland mit Geld- und Blutopfern in Bulgarien erreicht hat, und empfiehlt ihnen, statt der beabsichtigten Neugründung des großen „Slawischen Mats“ („Slawianskaja Naba“) sich lieber an den bereits bestehenden russischen gesellschaftlichen Organisationen zur Erreichung des Endzieles tatkräftig zu beteiligen. „Von der zukünftigen Gestaltung des Slawentums werden wir in Zukunft sprechen, wenn Gott Rußland und seinen Verbündeten geholfen haben wird, das westliche und südliche Slawentum aus dem Dreck zu ziehen und vor dem deutschen Joch zu retten.“

Volkswirtschaftliches.

Keine Weibsdornhecken beschneiden! Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß beabsichtigt wird, auch in diesem Jahre die Früchte des Weibsdorns für Zwecke der Volksernährung (Herstellung von Stäbchen) zu verwenden. Um eine möglichst große Ernte zu erzielen, ist es dringend erforderlich, daß im kommenden Frühjahr wiederum

dahin Abstand genommen wird, die Weibsdornhecken zu beschneiden. Denn durch die Verringerung der vorjährigen sowie etwa noch vorhandenen älteren Schößlinge wird der Blütenanlag und somit die Fruchtgewinnung fast vollständig unterbunden. Um der in Aussicht genommenen Verarbeitung eines möglichst hohen Ertrags an Weibsdornfrüchten (Mehlbeeren) zuführen zu können, ist weiter beabsichtigt, demnächst die Weiden sammeln und gegen angemessene, das Sammeln durchaus löhnende Entschädigung für die in Betracht kommenden Zwecke erwerben zu lassen.

Von Nah und fern.

Keine Gefangenepakete mehr nach England. Pakete an kriegs- und bürgerliche Gefangene in England, Portugal und deren

von 2 schwer. Der Postwagen wurde zerstört.

Schwarzwild vor den Toren von Mainz. Infolge der strengen Kälte, die im Hunsrück und den Gebirgen des Nahegebietes seit Wochen herrscht — die Temperaturen halten sich dauernd auf 10 bis 15 Grad Kälte — ist das Schwarzwild auf Wanderungen in die Nähe der größeren Siedelungen begriffen und dabei bis vor die Tore von Mainz gelangt. So sind auch in dem Oberolmer Staatswald, in der Nähe von Finchen und Wadernheim, etwa 9 Kilometer westlich Mainz, Wildschweine beobachtet worden.

Kohlensparnis in Baden. Die badische Regierung hat beschlossen, zur Kohlensparnis

Schülerinnen als Schneeschipper in Berlin.



Unsere Reichshauptstadt leidet bekanntlich augenblicklich sehr unter dem Überfluß an Schnee und an menschlichen und tierischen Arbeitskräften. Da ist man denn auf den sehr zu billigen Gedanken gekommen, Schüler und Schülerinnen der verschiedensten Schulen und Lehranstalten zur Bewältigung der Schneemassen heranzuziehen. Es ist eine Freude zu sehen, wie die Schülerinnen mit heller Begeisterung sich der ungewohnten Arbeit

widmen. Ist es doch auch eine väterländische Pflicht, die sie hier erfüllen, und da wollen sie es auch den Schülern gleichen, genau so, wie wir es jetzt auch überall bei den Erwachsenen sehen, wo auch die Frau Dienste und Arbeit des Mannes übernimmt und mit hohem Pflichtgefühl ausführt. Abgesehen davon, daß die Arbeit im Freien unserem jungen Nachwuchs ausgezeichnet.

Besitzungen sind wegen der Störung der Postverbindungen zwischen Holland und England bis auf weiteres von der Annahme bei den Postanstalten ausgeschlossen.

Ersatz der goldenen Amtsketten durch eiserne. Der Magistrat von Breslau beschloß, die goldenen Amtsketten des Oberbürgermeisters und des Stadtverordnetenvorsethers der dortigen Goldankaufsstelle zu verkaufen und durch eiserne Amtsketten zu ersetzen. Der Ankaufspreis der Amtsketten betrug im Jahre 1840 772 Taler.

Fischererlöse durch die Kälte. Infolge der anhaltend strengen Kälte bis 24 Grad Celsius ist die Danziger Bucht weit mit Eis bedeckt, was seit Jahren nicht dagewesen ist. Durch Drehung des Windes ist das Eis zum Teil in das Biel hineingetrieben worden. Die Gelaer Fischer mußten ihren reich lohnenden Breilingsfang einstellen und konnten nur mit vieler Mühe ihre Netze aus dem Eis retten. Der Breilingsfang ist in den letzten Tagen äußerst groß gewesen. An einem Tage wurden 1600 Zentner im Werte von 40 000 Mark erbeutet. Viele auswärtige Fischer haben Fela verlassen und sind in ihre Heimat abgereist.

Folgen schwerer Unfall einer Person. Infolge der Eisglätte ist die Person von nach Hirtel (bei Baderborn) einen Höhenabhang hinabgestürzt und umgefallen. Alle sechs Fahrgäste des Postwagens wurden verletzt, da-

von heute ab auf vierzehn Tage die Schließung aller Theater, Lichtspielhäuser, Konzerthäuser, Schwimmbäder und Schulen anzuordnen. Die Öffnung der Warenhäuser ist erst vormittags um 10 Uhr, der Gastwirtschaften um 11 Uhr vormittags, der Kaffees erst um 2 Uhr nachmittags gestattet. Die Polizeistunde ist auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Verheerende Erdbebenwirkung in Steiermark. Das steirische Grenzstädtchen Mann wurde durch das Erdbeben schwer getroffen. Zahlreiche Personen sind verwundet worden, von ihnen sind zwei gestorben. Als das Erdbeben ausbrach, eilte die Bevölkerung, von wildem Schrecken erfaßt, aus den Häusern auf die Straße. Niemand wagte mehr unter Dach zu gehen. Die meisten Gebäude stürzten zusammen und die Obdachlosen mußten in Eisenbahnwagen untergebracht werden.

Gestörter Eisenbahnverkehr durch Schneeverwehungen in Italien. Die Eisenbahnlinie von Ancona nach Rom ist durch große Schneeverwehungen unterbrochen. Die Schneehöhe übersteigt dem „Ruch. Tagesanz.“ zufolge in der Gegend 2 Meter.

Eisenbahnkatastrophe in Bessarabien. Auf der Bahnstrecke Odessa—Jassy hat sich infolge falscher Weichenstellung ein schwerer Eisenbahnunglück ereignet. Zwei mit Munition beladene Wagen explodierten und flogen in die

Luft. Die Explosion wurde durch Zusammenstoß des Munitionstransports mit einem Personenzug verursacht. Über 70 Personen, in der Hauptache männliche Flüchtlinge, wurden auf der Stelle getötet, weitere 200 mehr oder weniger verletzt.

Buddhismus gegen Christentum. Seit einiger Zeit ist der japanische Buddhismus bemüht, unter Nachahmung der christlichen Missionsmethoden dem Vordringen des Christentums entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck hat man die buddhistischen Vereine junger Männer und die buddhistischen Müttervereinigungen neuerdings durch buddhistische Sonntagschulen, die sich vollständig an das christliche Vorbild anschließen, ergänzt. Die Bewegung soll in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einem halben Jahre die christliche Sonntagschulbewegung bereits eingeholt haben.

Gerichtshalle.

Berlin. In welchem Umfange der Schleihhandel mit Brotarten betrieben wird, zeigte eine Anklage, die gegen den vielfach verurteilten Händler Anton Brauchste vor der Strafkammer verhandelt wurde. Der Angeklagte wurde eines Tages von einem Kriminaljudenmann dabei betroffen, als er in einer Volksbrotbäckerei Brotarten verarbeitete. Nach seiner Festnahme stellte es sich heraus, daß er Brotarten zum Bezuge von 20 000 Gramm Brot, ferner Zuckerarten und Fleischarten bei sich führte. Er behauptete vor Gericht, daß er die sämtlichen Sorten gebacken habe, was ihm das Gericht natürlich nicht glaubte. Da dieser schamhafte Handel mit Brotarten, der sich auch schon zu einer Art Kettenhandel ausgebildet hat, nachgerade eine Gefahr für die Volksernährung geworden ist, so verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

Magdeburg. Das Landgericht Magdeburg beurteilte die Hilfskassiererin Hedwig Siemann wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung der beiden Söhne ihres Mannes aus erster Ehe zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die beiden Kinder im Alter von 5 und 6 Jahren wurden häufig mit einem Stock, einem Feuerhaken, ja sogar mit einem glühenden Roststange auf das grauhäutige mißhandelt. Die Knochen waren ihnen eingeschlagen und das eine Kind hat auch einen linken Arm behalten. Der Vater befindet sich im Felde. Er hat die Scheidung seiner Ehe bereits eingeleitet.

Vermilchtes.

Der König bringt sein Brot selbst mit. Vor einigen Tagen hatte der Stockholmer Hofkuchenspezialist eine gesellschaftliche Zusammenkunft veranstaltet, zu der auch König Gustaf sein Erscheinen zugesagt hatte. Mehrere Damen des Hofes hatten es trotz der sehr knappen Brot- und Mehrationen zustande gebracht, einen lederen Leetisch mit reichlich Weizenbrot und Brötchen zu decken. Der König traf ein. Mit äußerster Erlaubnis betrachtete er den reichen Tisch, auf dessen Anblick er durchaus nicht geistig war; denn daß man auf seine Brotkarte so luxuriös leben konnte, vermochte er sich nicht vorzustellen. Aus diesem Grunde hatte er auch die Klubmitglieder nicht veranlassen wollen, ihm von ihrem knapp bemessenen Brot noch abzugeben, sondern hatte sich sein eigenes Brot mitgebracht. Und mit den Worten, er habe sich gedacht, daß das jeder hier so halten werde, überreichte der König der Klubwirtin lächelnd eine kleine Bäckerei, die das königliche Brot enthielt.

Schonzeit für Walfische. Der Krieg bringt auch dem Walfischfang, der hauptsächlich von Norwegen aus betrieben wird, große wirtschaftliche Nachteile. Der Fang der Wale im nördlichen Gismeer ruht zurzeit fast vollständig trotz der hohen Ergiebigkeit der Fänge und der ungeheuren Gewinne der Walfischgesellschaften. Gegen die Gewinne, die sie aus diesem Transportverkehr erzielen, verließen aber die der Walfischfänger. So kam es, daß die Zahl der gefangenen Wale ständig abnahm: während 1913 noch 18 000 Stück gefangen wurden, waren es 1916 nur noch 11 000 Stück. Auch die noch bestehenden wenigen Walfischgesellschaften wollen zur Kriegsrückfahrt übergeben, so daß die Jagd auf Walfische mit ihrer Romantik auf lange Zeit hinaus zu Ende sein wird.

war nur wenig Bargeld — kaum fünfhundert Mark. Die Anzahlung auf den Landlauf durch das Konsortium der Zementfabrik war auf Bankkonto erfolgt. Nach steter Krisis auf das Geld ein und schlug den Säckel zu.

Seine schlief die Augen. Er sollte sie für tot halten. Jetzt stieß er mit dem Fuße nach ihr. Sie rührte sich nicht. Da trat er zum Tische und nahm die Lampe in die Hand. Er öffnete die Tür zum Flur. Es war alles still im Hause; die Dienstholen waren schlafen gegangen. Und jetzt warf er die Lampe mit kräftigem Schwung in die Ecke des Zimmers und stürzte hinaus — auf den Flur zur Haustür. Er prallte zurück. Sie war verschlossen. Einen Augenblick stand er wie angewurzelt. Dann tastete er an der Wand nach dem Schlüssel, der dort an einem Nagel zu hängen pflegte. Er fand ihn nicht. Im Zimmer loderte die Flamme hell auf. Eine wahnwitzige Furcht ergriff ihn. Nur weit fort von den Flammen, und mit stolpernden Schritten floh er die Treppe hinauf zum Boden.

Mit verzweifelter Entregung erhob sich Geine. Ihre Wunde schmerzte grauenhaft. Aber sie nahm alle ihre Kraft zusammen. Der Junge! Das war ihr einziger Gedanke. Es gelang ihr, die Tür zur guten Stube zu öffnen und hinter sich wieder zu schließen, ehe das Feuer sie erreicht hatte. Schwankend taumelte sie durch das Zimmer zur Schlafzimmertür. Mit ihrer letzten Kraft kam sie soweit. Sie hielt sich an Bettvorhang fest und tastete sich im Dunkeln zum Bett des Kindes. Da verfielen ihr die Kräfte.

Mit einem Stöhnen sank sie zu Boden. Sie hörte nichts mehr. Eine tiefe Ohnmacht umfing sie, während vorn die Flammen hochschlugen und zu den Fenstern hinauszüngelten, das Dach ergreifend. Und nun leckte sie daran empor, und prasselnd schlug die Lohe in dem trockenen Stroh hinauf. Der Wolken-Siemerssche Hof stand in hellen Flammen.

Aus tiefem Schlafe fuhr Hinnerk Meyer auf. Zuerst begriff er nicht, was mit ihm vorgegangen war. Er sah auf einer Holzbank im Freien, und ein langgezogener Ton — wie das Brüllen einer Kuh — hatte ihn aus dem Schlafe geweckt. Dann fiel ihm ein, wie er hierher gekommen war. Seine Mutter lag da drinnen, und er hielt vor der Tür als treuer Sohn die Totenwacht. Und jetzt vernahm er aus neuen langgezogenen jammernden Ton. Er schrie empor. Das Feuerhorn! Dieser Laut elektrisierte auf dem Lande jeden — er ruft um Hilfe, und an jeden einzelnen wendet er sich. Denn hier heißt es: Einer für alle! Alle für einen!

Der Himmel war hellrot. Die Bäume hoben sich in dunkeln Umrissen von der leuchtenden Glut ab; jeder Zweig, jedes Blatt zeichnete sich ab. Ein Regen von Funken stiebte empor — brennende Strohbüschel flogen in die Höhe und verbreiteten in der trockenen Sommerszeit eine furchtbare Gefahr für das ganze Dorf mit seinen Strohdachhäusern.

Hinnerk lief, was er laufen konnte, nach der Richtung der Brandstätte. Dabei schrie er fortwährend laut: „Feuer! Feuer!“ Es war noch still auf der Dorfstraße. Die Bewohner hatten den ersten Schlaf noch nicht abgeschüttelt. Aber

einzelne Leute traten schon — halbbesleidet — unter die Ären. Hinnerk stürzte an ihnen vorbei; und jetzt erkannte er, wo das Feuer war. Der Wolken-Siemerssche Hof! Ihm rann es eiskalt durch den Körper. Er dachte an Geine.

Nun war er auf der Brandstätte angelangt. Ein grauenvoller Anblick bot sich ihm. Das ganze hohe Giebeldach war auf der Vorderseite in eine mächtige Feuerwand verwandelt. Und unten aus den Wohnräumen schlugen durch Fenster und Türen die Flammen empor, rot und unruhig züngelnd, während mifarbiger Rauch sich in dicken Wolken aus allen Öffnungen wälzte, grell befeuchtet von der Glut. Der Haupterd schien das Wohngebäude selbst zu sein, während die Diele mit den Ställen noch nicht völlig vom Brand ergriffen war. Aber auch hier quoll schon der Rauch aus allen Lutten, und das Strohdach war in seiner ganzen Länge vom Brand ergriffen. Mit einem raschen Blick überließ der Bauer, daß hier nichts zu machen war. Nur die Nebengebäude galt es zu schützen.

Und plötzlich zog ein seltsamer Anblick seine Aufmerksamkeit an. Über dem Dielektor war noch das eine der beiden Storchennester sichtbar. Eben nahe sich ihm die Flamme, um es zu zerstören. In großem Kreise umschwebte das Storchennest seine Wohnstätte. Anglickt mit den Flügeln schlagend, verfuhrten die beiden großen Vögel, sich dem Neste zu nähern, aus dem noch eins der läugst flüggen Jungen den Hals emporkrakelte; die beiden andern waren wohl schon in die Flammen hinabgefallen. Und

jetzt, da die Glut das Nest ergriff, stieß die Störchen herab, mitten in die Flammen hinein — ein wildes Flügelschlagen, und sie verschwanden in dem glühenden Meer. Und im nächsten Augenblick war auch ihr Gesesse, vom Rauch erstickt, auf das brennende Dach gefallen. Das alles war in wenigen Sekunden geschehen.

Hinnerk rief sich von dem Anblick los. Endlich sah er Menschen. Die Großmutter im Hemd und Unterrock stand heulend neben der ohnmächtig am Boden liegenden Kätemagd, die nur mit einem halbverbrannten Bettflaken umhüllt war. Der Jungknecht stierte in die Flammen, ohne zu wissen, was er tun sollte. Eben kam der Großknecht um das Haus herumgelaufen. Er hatte sich auf der später vom Brand ergriffenen Mädelte des Daches aus einer Bodentlufe herabstürzen lassen. Als er Hinnerk sah, schrie er ihm zu: „Herr! Herr! Das Vieh! Das Vieh! Und unsere Pferde!“

Da kam Leben in den Bauer, der einen Augenblick wie erstarrt gewesen war. „Beile her!“ rief er. „Schlagt das Tor ein und laßt das Vieh heraus!“ Dann besann er sich: „Ist kein Mensch mehr im Hause?“

„Ja, die Frau und das Kind!“ zerrte die Großmutter, und der Knecht setzte hinzu: „Der Junge ist noch in seiner Kammer!“

Ein furchtbarer Schreck durchfuhr den Bauer. Menschenleben in Gefahr! Er wandte sich an die Männer, die sich jetzt um ihn gesammelt hatten. „Holt den Jungen von der Diele heraus und das Vieh. Ich hole die Frau und das Kind! Wer kommt mit?“

Die **Kriegsfamilienunterstützungen** sind **Donnerstag, den 1. März vormittags** in der Zeit von 8—11 Uhr im **Rittergute** abzugeben.
Bretznig, den 27. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.

Milchkarten werden heute **Mittwoch** nachmittags während der **Geschäftsstunden** im hiesigen **Gemeindeamte** ausgegeben.
Bretznig, den 27. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.

Am **1. März 1917** findet **Biehzählung** (**Pferde, Rinder, Schafe und Schweine**) statt. Den Zählern ist bereitwilligst Auskunft zu erteilen.
Bretznig, den 27. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.

Zweigverein „Heimatkund“ Bretznig.
Sonntag, den **4. März** im Gasthof zum **„Deutschen Haus“**
Volksliederabend,
veranstaltet vom **Männergesangsverein, Kirchen- und Kinder-Chor** unter Leitung des Herrn **Santars Schneider**.
Anfang **1/8 Uhr**. Um Unterstützung wird freundlichst gebeten.
Vortragsordnung **10 Pf.** **Otto Gebler**.

Die Futtermittel-Verteilung findet **Mittwoch, den 28. Februar, am Bahnhofe** von **nachmittags 1 Uhr** ab statt.
Die Bezugsscheine sind heute im hiesigen **Gemeindeamte** abzuholen.
Zur Verteilung kommen:

60 Ztr. Mischfutter	für Schweine	a Ztr. Mk. 12,80,
15 " Kleinhack	" "	" " 14,50,
11 1/2 " Rapskuchennmehl	für Rinder	" " 27,60,
12 3/4 " Trockenschlempe	" "	" " 10,75.

Für Pferde ist bei dieser Verteilung nichts vorgesehen. Sacke mitbringen. Das Geld bitte a b g e z ä h l t mitzubringen.
Bretznig, den 27. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.



Hierdurch die traurige Mitteilung, daß die Beerdigung unseres lieben fürs Vaterland verstorbenen Sohnes und Bruders, des Soldaten

Arno Schade,
192./2.,

nach seiner Ueberführung in die Heimat **Mittwoch, den 28. Februar** nachm. **1/2 Uhr** vom Trauerhause aus auf dem hiesigen Friedhof stattfindet.
Bretznig, am 26. Februar 1917.

Im tiefsten Schmerze:

Familie Hermann Schade.

Todesanzeige!

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauernachricht, daß am Sonntag abend mein lieber Gatte, unser Vater, Groß- und Schwiegervater und Bruder, **der Wirtschaftsbefitzer**

Friedrich Ewald Zschiedrich,

im vollendeten 57. Lebensjahre nach kurzen, schweren Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an

Bretznig, den 26. Februar 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 1. März** nachm. **1/4 Uhr** vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabend, den 24. Februar vorm. **1/29 Uhr** entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 63. Lebensjahre meine gute, treuversorgende Gattin, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau**

Emilie Auguste Hesse,
geb. **Hartmann.**

Dies zeigt hierdurch tiefbetrübt an

Die trauernde Familie Hesse.

Hauswalde, Oberlichtenau und westl. Kriegsschauplatz.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet **Mittwoch, den 28. Februar** nachm. **2 Uhr** vom Trauerhause Nr. 119 aus statt.

Visiten-Karten empfiehlt

empfehlen

die hiesige **Buchdruckerei.**

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzen, schweren Leiden sanft und ruhig unser guter, lieber Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Fabrikarbeiter

Friedr. Edmund Eduard Schölzel.

Bretznig, den 27. Februar 1917.

Im tiefsten Schmerze:

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet morgen **Donnerstag** nachmittags **3/4 Uhr** vom Trauerhause aus statt.

Rgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“.

Heute **Mittwoch** findet die Beerdigung des im Felde verstorbenen Kameraden

Arno Schade

auf hiesigem Friedhofe statt.

Die Mitglieder werden gebeten, sich voll-

zählig daran zu beteiligen.

Der Verein stellt um **2 Uhr** am **Vereins-**

lokal.

Rgl. Sächs. Militärverein — **Bretznig.** —

Die Beerdigung des im Felde verstorbenen Kameraden

Arno Schade

findet **Mittwoch** nachm. **1/3 Uhr** statt.

Der Verein stellt **1/3 Uhr** am **Deutschen**

Hause.

Die Kameraden werden dringend gebeten, sich

recht zahlreich zu beteiligen.

Der stellv. Vorst.

Evangelischer Bund.

Mittwoch, den 28. d. M. um **8 Uhr**

abends im **„Deutschen Haus“** in Bretznig

Monats-Versammlung.

„Wie Luther zum Lichte kam.“

Die Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich

eingeladen.

Gäste herzlich willkommen.

D. B.

Berein Zephyr.

Die Beerdigung unseres lieben Mitgliedes

Eduard Schölzel Nr. 54 b

findet morgen **Donnerstag** nachm. **3/4 Uhr**

vom Trauerhause aus statt.

Um stilles Grabgeleit bittet

Der Vorst.

Konservengläser

empfiehlt **Bernh. Schurig, Klempnerm.**

Großröhrsdorf.

Tüchtiger

Seizer

und

Maschinist,

der auch eine elektrische Anlage zu überwachen

hat, als Ersatz für einen zum Heeresdienst Ein-

berufenen, gesucht von

E. G. Boden & Söhne,

Großröhrsdorf.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:

100 Zigaretten, Kleinverf. 1,8 Pf. Mk. 1,60

100 " " 3 " Mk. 2,30

100 " " 3 " Mk. 2,50

100 " " 4,2 " Mk. 3,20

100 " " 6,2 " Mk. 4,50

Verband gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren

prima Qualitäten von 100.— bis 200.— Mk

pro Mille.

Zigarettenfabrik

Goldenes Haus,

G. m. b. H.,

Berlin, Friedrichstr. 89,

Fernspr. Zentrum 7437.

An unsere Leser!

Auf vielen Wunsch unserer Leser lassen wir

heute statt der Romanfortsetzung „Drohnen“ die

soeben eingetroffene 24. Fortsetzung von „Hin-

nerk, der Knecht“ zur Vervollständigung des

Romans folgen.

Verlag „Allgemeiner Anzeiger“.

Erfolgreicher Vorstoß deutscher

Seestreitkräfte gegen England.

Berlin, 26. Febr. (Amtlich.) In der

Nacht vom 25. zum 26. Februar stießen Teile

unserer Torpedobootstreitkräfte unter Führung

der Korvettenkapitäne Tilleßen und Albrecht

(Konrad) in den englischen Kanal bis über die

Linie Dover—Calais und in die Themsemün-

dung vor.

Die im Kanal gestellten englischen Zerstörer

wurden nach heftigem Artilleriegefecht zerprengt.

Mehrere von ihnen wurden durch Treffer be-

schädigt und gingen weiteren Kämpfen durch

schleunigen Rückzug aus dem Wege. Unsere

Boote erlitten keine Verluste oder Beschädigungen.

Im übrigen wurde in diesem Gebiete vom

Geener nichts gesehen.

Ein anderer Teil unserer Torpedoboote drang,

ohne irgendwelche Bewachung anzutreffen, bis

North-Foreland und in die Downs vor. Die

militärischen Küstenanlagen bei North-Foreland,

die dahinterliegende Stadt Margate sowie einige

dicht unter Land zu Unter liegende Fahrzeuge

wurden mit beobachtetem gutem Erfolge unter

Feuer genommen. Handelsverkehr wurde nicht

angetroffen. Auch diese Boote sind vollzählig

und unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(WB.)

Oertliches und Sächsisches.

Bretznig. (Das erste Feldengrab.) Am

heutigen **Mittwoch** erfolgt auf hiesigem Fried-

hofe die Bestattung des in einem Feldlazarett

verschiedenen und nach seiner Heimat überführ-

ten Soldaten **Arno Schade**. Dadurch hat

der hiesige Friedhof das erste Feldengrab er-

halten.

Bretznig. Der 2. März soll für unseren

Ort ein Tag des Dankes der Hei-

mat an die sein, welche für die Heimat ihr

Leben einsetzten. Unsere Feldgrauen tun ihre

Pflicht mit einer Ausdauer und einer Selbst-

vergeffenheit, die uns in ihrer Größe oft un-

faßbar erscheint. Wir wollen in der Zeit der

vielfachen Sammlungen einerseits, der wirt-

schaftlichen Schwierigkeiten andererseits ihrem

Beispiele der Ausdauer nicht nachsehen und ein

kleines Stück ihrer Selbstvergeffenheit selbst an

den Tag legen. Wir wollen das denen beweisen,

die am 2. März in unsere Häuser kommen und

uns um eine Gabe bitten für den **Heimat-**

dank — für unsere heimkehrenden Väter,

Brüder und Söhne! Im Jahre 1813 gaben

unsere deutschen Vorfahren Gold für Eisen,

die Männer ihre letzten Hausschätze und Erb-

stücke, Frauen ihr Haar, weil sie nichts

Anderes mehr besaßen; wird uns die Ge-

schichte einmal bezeugen, daß wir, die Nach-

kommen, solcher Vorfahren wert waren?

Kloßsche. (Sprung aus dem Zuge.) Der

Gewerbeschüler Menzel von hier war in Dresden

in einen falschen Zug gestiegen, der in Kloßsche

nicht hielt. Bei dem Versuch, aus dem fahrenden

Zuge zu springen, schlug er auf den harten

Erdboden auf und war sofort tot.

Lausa. (Erfroren.) Auf einem Felde wurde

hier ein Foter aufgefunden. Nach einer bei

ihm vorgefundenen Postausweiserte wurde fest-

gestellt, daß der Foter der in Dresden, Eisen-

stuckstraße 17, wohnende, 1846 geborene Haupt-

zollamtskontrollleur a. D. Gustav Adolf Schulze

ist. Anscheinend hat sich Schulze auf einem

Spaziergang verirrt und ist erfroren.

Plauen. (Sturz aus dem Fenster.) Die

Frau eines zum Heeresdienst einberufenen Kell-

ners hatte ihr vierjähriges Töchterchen allein in

der Wohnung gelassen, während sie Einkäufe

beforgte. Das Mädchen öffnete ein Fenster

und stürzte auf die Straße. Noch an demsel-

ben Tage erlag das Kind seinen schweren Ver-

letzungen.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 388

der Königlich Sächsischen Armee

ausgegeben am 24. Februar 1917.

Anders, Richard, 23. 10. 91, Pulsnitz, bisher

leicht verw., ist leicht verwundet und verm.

Eichhorn, Oskar, 17. 12. 97, Hauswalde, leicht

verwundet, bei der Truppe.

Graf, Oskar, 3. 5. 93, Großröhrsdorf, bisher

vermißt, in Gefangenschaft.

Rehmann, Franz, 22. 5. 94, Hauswalde, bisher

vermißt, in Gefangenschaft.



1917. Nr. 7.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann Berlin W, 80.
Münchenerstraße 35.

Der erste Frontflug.

Von einem Flieger.

Es ist doch etwas anderes als das Fliegen „auf der Stappe“ oder im Heimatlande. Und wer das erst einmal am eigenen Körper erfahren, der wird es verstehen, weshalb Heer und Marine so sorgfältig sichten und wählen, ehe einer der Neuausgebildeten zum Frontflieger bestimmt wird. Nicht darum handelt es sich dann, ob er die Kunst des Fliegens in allen Teilen erfaßt, ob er den Motor in allen seinen Betriebsmöglichkeiten und Unmöglichkeiten zu meistern weiß, zur Frontfliegerei gehören vor allem: ruhige Nerven, klares Auge, Charakterfestigkeit und Unerschütterlichkeit im Erreichen der gestellten Aufgabe. Die Ehrungen und Anerkennungen in der Heimat für sein „schönes Fliegen“ (man denke nur an die Überlandflüge mit ihren so beliebten Zwischenlandungen) fallen hier an der Front fort, hier gilt es nur die gestellte Aufgabe trotz aller Hindernisse zu erfüllen, gleichgültig, ob feindliche Flieger oder Schrapnellgewitter dies zu hindern drohen.

Zum ersten Frontflug wird dem Flieger ein an der Front erprobter Beobachter beigegeben. Und mit ganz besonderer Sorgfalt prüft der Flieger den Motor, sieht nochmals die Verspannungen nach und lauscht und horcht, ob sich nicht bei dem Motorgeknatter ein verdächtiger Ton bemerkbar macht, der irgendwelche Befürchtungen aufsteigen läßt, daß in der komplizierten Maschine doch irgend etwas sein könnte, was erneute Prüfungen angebracht erscheinen läßt. Und dann erhebt sich der große Vogel; leise hat er sich von der Erde gelöst, um in kühnen Kreisen mehr und mehr die Höhe zu erreichen, in der ein Überfliegen der Front sich empfiehlt. Anfangs ist es das übliche Landschaftsbild, das sich dort unten darbietet, mit seinen Spielschachtel-Häusern, seinen schnurgeraden Straßenlinien und seiner landkartenähnlichen Gestalt. Doch bald sieht man genauer; der Flieger erkennt an dem Zickzack dort unten die Schützengraben, von denen er anfangs allerdings nicht weiß, ob es unsere oder die des Feindes sind, dann sieht er festungsähnliche Einschlüpfungen, hier ein grell aufleuchtendes Licht, — in mehr oder weniger regelmäßigen Intervallen, dort ein Aufwirbeln dichter Staubwolken — ein kunterbuntes Durcheinander. Und doch: eigentlich erscheint die Gegend dort unten recht friedlich, wenigstens hat man sich ein Schlachtfeld von der Höhe doch etwas anders vorgestellt. Je näher man der Front kommt, um so deutlicher sieht man dann doch, daß das, was uns von weitem als eine friedliche Stadt erschien, eigentlich nur noch ein Trümmerhaufen ist; die Türme sind umgelegt, die Häuser sind von oben offene viereckige Kästen und zeigen nur

noch die Umfassungsmauern, kurz, das charakteristische Bild einer Totenstadt.

Doch jetzt ist nicht Zeit zu derartigen Gedanken. Augen auf und Sinne gespannt. Da — allerdings noch in geraumer Entfernung — zeigen sich urplötzlich in dem Blau des Himmels kleine weiße Wölkchen, die der Wind nach und nach auseinanderreißt; so harmlos und zierlich, daß man anfangs gar nicht daran denkt, es könne sich um etwas Gefährdrohendes handeln. Und doch, da scheinen neue kleine Wölkchen näher an uns zu liegen: der Gegner schießt sich mit seinen Ballon-Abwehrkanonen auf uns ein. Anfangs glaubt man noch nicht recht an die Gefährlichkeit; liegen doch die Schrapnellwölkchen noch so weit von uns ab, einmal zu hoch und dann zu niedrig, dann wieder in einer ganz verkehrten Seitenrichtung. Aber plötzlich hört man trotz des Motorgeknatters einen leichten Knall, dem Zerpringen einer Wase ähnlich, dann einen stärkeren Schlag, und dicht vor dem Propeller sieht man einen Rauchsweif und eine dunkle Masse mit der Richtung nach unten. Ruhig am Steuerrad! Eine kühne Wendung nach unten, man ist der Gefahrzone entwichen. Aber nur für kurze Zeit; die dort unten sind uns gefolgt, und bald sieht man wieder helle und auch dunklere Wolken, die erkennen lassen, daß der Gegner auch mit schwererem Kaliber auf uns schießt, erst weiter und dann immer näher kommend, bald vorn am Flugzeug, bald wieder hinten, so daß man nichts sieht, sondern nur die knallartige Explosion inmitten des Motorgeknatters hört. Blickte man anfangs ein wenig allzu vorsichtig nach allen Seiten, um sich ja nicht allzusehr der feindlichen Schrapnellzone zu nähern, so wird man bald ruhiger, sucht nur auszuweichen, wenn die Schüsse etwas näher kommen, und lächelt fast über die Bemühungen dort unten, bis dann wieder ganz urplötzlich ein harter Knall besonders nahe zu hören ist und ein knisterndes Geräusch sich am Flugzeug bemerkbar macht: einige Schrapnellkugeln mögen in die Flächen gegangen sein. Ein leises Zittern in der Maschine, wie man es vordem nicht bemerkt. Doch als unser Vogel gehorsam allen Steuergriffen folgt, merkt man, daß es noch gut gegangen war; man wird aber nunmehr doppelt vorsichtig sein, auch wenn die Schrapnellwölkchen anscheinend noch weitab liegen. . . .

Und dort — dort scheinen die Schrapnellwolken doch wohl gar zu weit von uns ab zu liegen. Sollte dort ein anderer Flieger vor uns kreisen oder . . . ? Nicht lange nachzudenken brauchen wir, schon bestätigt sich die Vermutung, daß es sich um

einen feindlichen Flieger handelt, der von unseren Flak (Flug-Abwehrkanonen) begrüßt, und auf dessen Nahen wir durch Richtungschüsse aufmerksam gemacht werden. Einen Luftkampf beim ersten Frontflug! Das Herz schlägt kräftiger, und doch ehnt man sich danach, die erste Feuertaufe hinter sich zu haben. Ist doch ein alterprobter Kämpfer im Luftkampf, ein erfahrener Beobachter hinter mir und rüstet sich bereits zum Empfang des Gegners. Nur Sekunden lang, und doch scheinen es uns lange, lange Minuten, schon sehen wir den Feind näher und immer näher, jetzt kann man schon den Typ ausmachen, nur noch etwa 1000 Meter entfernt. Das Schrapnellgewitter in der Nähe hat aufgehört; Freund und Feind harren des Ausgangs des Luftkampfes. Eine kühne Kurve; aus unserem Maschinenengewehr ertönt das Tack-Tack, eine in dem Motorgeräusch bisher unbekannte Melodie. Nur einen Augenblick fliegt man aneinander vorüber; auch der Gegner ist nicht untätig, und an dem scharfen Klang, als ob die Tragfläche zersplitterte, hört man, daß er gut zu schießen weiß. Fast wie einen elektrischen Schlag spürt man es an der Steuerung, und doch folgt die Maschine dem leisesten Wink. Also nichts von Bedeutung. Ein neuer Angriff! Was für ein eigenartiges Blau hat doch der Gegner in seinen farbigen Erkennungsringen — derartige, für den Augenblick unverständliche Gedanken steigen blitzschnell auf. Ein lauter Ruf „Ladehemmung!“, und die Maschine geht in eine Abwärtskurve mit einer Geschwindigkeit, die man im Friedensfluge nie einem Flugzeug zugemutet hätte. Die einzige Sorge: Wird die Fläche halten? Und sie hält dieser rasenden Fahrt stand, die uns in Sekunden um Hunderte von Metern herunter und damit aus der Schutzrichtung des Gegners bringt. Der Gegner scheint auch flügellos zu sein; im Abwärtsfluge sucht er den heimatischen Platz zu erreichen. . . .

Unser braver großer Vogel setzt leise auf der Grasnarbe unseres Flugplatzes auf. Die Feuerprobe hinter sich! Welche tiefgehenden Eindrücke brachte sie mit sich. Das „Lampenfieber“ ist gewichen, und man blickt mit ruhigeren Nerven den weiteren Kämpfen mit feindlichen B.-U.-K. und Fliegern entgegen, wenn man das Schwerste für jeden Neuling hinter sich hat — den ersten Frontflug!

Kildare's Lächeln.

Skizze von Maria Janitschek.

Nachdruck verboten.

„Rottlippige Fly, wie lieblich ist dein Tanz. Lieblicher als des Schmetterlings Gaukeln, der die honigtriefende Glycine umflattert.“

Die Freunde ihres Vaters jubeln ihr zu. Sie vergessen, daß sie noch Schwestern hat: Lindis, die zarte Flüchtige, mit den stillen Händen, die erst leben, wenn die goldenen Saiten der Harfe unter ihnen erklingen, und — die Andere, die niemand hat lächeln sehen.

Wenn die Schwestern unten in der Halle sich versammeln, um seltsamen Mären zu lauschen, die irgendein weitgereister Sänger vorträgt, dann lehnt Kildare oben am Fenster ihrer Kemenate. Und Träne auf Träne rinnt aus den heißen, schönen Augen, die hinüber sahen nach Schottlands einsamen Bergen, jenseits des nebelbedeckten Flusses. Weshalb haften sie dort? Liegt dort irgendein Glück verborgen, das sich hier auf Britanniens Boden nicht findet? Weiß der Kranich, weshalb er die Richtung nach Süden einschlägt? Geheimnisvoller Drang treibt ihn hinüber. —

Zwei leichte, zärtliche Arme legen sich um der Schwester Nacken.

„Wie schön du weinst!“ flüstert Lindis. Kildare versteht nichts anderes, als „schön“ zu weinen.

Nicht plumper Schmerz, nicht kleinliche Kränkung vermag der Seele so lautlose Tropfen zu entlocken. So weint die Sehnsucht, die ihre Schwingen in die unbekannte Nacht des Lebens breitet. Augen weinen so, die gewohnt sind zu weinen. —

Leise zieht sich die Schwester zurück und geht hinab in die freundliche Halle, wo die Männer um den Herd sitzen.

Was Fly und Lindis gefiel, gefiel nicht Kildare. Was Kildare ersehnte, begriffen sie nicht. Vielleicht begriff sie es selbst nicht.

Ein Mann mit klirrenden Reifen um die braunen Arme

freite die blonde Lindis. Sie ließ ihre goldene Harfe im Stich und folgte dem Recken. Fly winkte ihr nach, als sie an seiner Seite hinter den Ochsenwagen einherritt, die ihr Brautgut in die neue Heimat führten.

Als Fly nach der Halle zurückschritt, folgte ihr Clarus, der Wolfsjäger, und warf ihr ein Büschelchen Thymian ins Gesicht.

Da errödete sie hell und schickte ihn zum Vater. Und der Alte ließ die Flachsvorräte aus den Scheunen nehmen und seiner Tochter Brautlinien spinnen. Warum nicht. Ihm war's recht, wenn die Mägdelein an den Mann gebracht waren, dann konnte er seinem Betrieben nachgehen und brauchte sich nicht um sie zu bekümmern.

Oben, an ihrem Fenster lehnte Kildare und sah ins Land hinaus. Sie überhörte die schweren Schritte, die heraufkamen, bis des Vaters rauhe Stimme sie aus ihrem Traum erweckte. Was stand sie hier und starrte in die Luft? Wer gefreit ein wolle, müsse unter Menschen gehen. Männer seien unten am Herd zu finden, oder im frohlichen Getümmel der Jagd; in trotziger Jungfrauen Kemenaten verirrte sich keiner.

Er faßte sie an der Hand und zog sie mit sich hinab. Sie schob ihren Schleier tiefer ins Gesicht. Sie suche keinen Gatten. Der Alte braute auf. Er suche ihn für sie. Lindis sei eines wackeren Mannes Weib geworden, ihre Schwester auf dem Weg, ihr zu folgen, soll ihm die Aite wie ein altbacken Brot daheim verschmeln?

Als sie in die Halle trat, verhumten alle. Wie eine Fremde trat sie herein, die langen Wimpern über die Augen gebreitet, die Lippen verschlossen. Stille entstand. Erst allmählich wagte Einer und der Andere ein Wort.

Die Hiden, die in der Nacht der Wälder Bären und Eber erlegten, Feind und Gefahren trugten, ergriff Bangen in ihrer Nähe. Keiner wagte sie zu freien.

Eines Tages traf ein feindlicher Speer Lindis Gatten ins Herz. Er starb. Lindis kehrte ins Elternhaus zurück. Abends, wenn die Männer beim Trunk sich ergötzten, schlich sie zu Kildare hinauf.

Wie blaß Kildares Wangen waren, wie schlank und geimnisvoll ihr Hals aus dem weißen Schleiertuch hervorblühtel. Die Jüngere legte die Arme um sie.

Kildare sagte traurig: „Weshalb bin ich nicht wie du, die alle lieb haben? Weshalb hangt ihnen vor mir?“

Der Schwester Augen senkten sich sinnend, als läßen sie dunklen Schicksales Ruten.

„Im Augenblick, als du Leben empfangst, weilt der Geist deiner Mutter ferne. Weshalb deine Fremdheit hier. Fändest du einen aus dem Land deiner Heimat, durch ihn fändest du den Weg zu der Menschen Herzen.“

Einmal sagte Lindis zu Kildare: „Komm, wir wollen hinabgehen und zuhören. Unten bei den Eichen steht ein Mann und erzählt seltsame Dinge. Er soll ein Zauberer sein, von weiter gekommen.“

Kildare folgte ihrer Schwester. Viel des Volkes hatte sich um den Fremdling geschart, der aus Schottlands Wildnis gekommen war. Er bewegte sich voll edlen Anstands und sprach wie zu Kindern zu ihnen. Vom Glück sprach er, zu dem alle berufen wären, das jedem nachfolge, um sich ihm zu schenken. Dies Glück sei aber nicht das Glück, das die Brüder sich meist unter ihm vorstellten.

Und er entrollte Dinge von ihnen, die sie noch nie gehört hatten. Kildare, auf ihre Schwester gestützt, lauschte seiner Rede und fühlte sich von ihr ergriffen und gefesselt.

Mitten in seinen Worten stürmte eine Schar aufgeregter Priester heran, Eichenkränze im Haar, und gebot ihm zu schweigen und den Gau zu verlassen.

Er folgte ihrem Gebot und entfernte sich. Die Schwestern begaben sich heim. Beide standen unter dem Eindruck der Rede.

„Was dünkt dich von ihm?“ fragte Lindis. Kildare antwortete nicht.

„Wie hat ein Mensch ähnliches verkündet,“ fuhr Lindis fort, „wie schade, daß der Meid der Priester ihn vertrieb. Aber was ist dir, du hörst mich nicht. Wo bist du?“

Lindis faßte der Schwester Hand.

Rildare schlug die Augen auf.
"Laß mich allein."
Und Lindis ließ sie allein.

(Schluß folgt.)

Heitere Ecke.

Aus dem „Kladderadatsch“
Planlosler Plan.

„Bischewija Wjedomosti“ meldet, daß ein Finanzkonfitorium in Bordeaux zusammengereitet sei und die unverzügliche Ausarbeitung eines Bahnprojekts der Linie Bordeaux—Lyon—Turin—Triest—Belgrad—Bukarest—Odessa beschlossen habe.

Die große Eile, mit der das Unternehmen betrieben wird, läßt darauf schließen, daß damit eine Hilfsaktion für Rumänien eingeleitet werden soll. Da aber ein beträchtlicher Teil der geplanten Bahnlinie im feindlichen Okkupationsgebiet liegt, so wäre man auf dieser Strecke auf den Luftweg oder auf einen endlos langen Tunnel angewiesen. Dadurch erscheint der Plan als übertrieben hochfahrend und unterirdisch zugleich, und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß die ganze Sache in die Luft fliegt und vor dem ersten Spatenstich drunter durch ist.

Müller: Bei den Milchhändler Wässrig war heut wieder allens zusammenjeloofen. — Schulze: Die ganze Milch? — Müller: Aee, det Publikum. Meine Ode hat nach eienen Tröppken Magermilch stundenlang stehen müssen. Det is ihr sauer jenug geworden. — Schulze: Die Milch? — Müller: Aee doch, det Stehen. — Schulze: So, so, und dabei heeßt et doch immer, det die Milch det lange Stehen nicht verträgt.

Müller: Endlich nach langer Zeit hab' ick heute wieder een Stück Wurscht erwischt. Einheitswurscht natürlich. — Schulze: Ja, siehste, int Feld heeßt et zur Kriegszeit: Wurscht wider Wurscht, und bei uns int heimische Berlin heeßt et: Wurscht, wieder Wurscht!

Hauswirtschaft

Bernstein zu kitten. Man besuchte die zusammenzukittenden Stellen mit Natrium und drücke dann beide warm aneinander. Die Verbindung geschieht so vollkommen, daß man nicht einmal eine Spur der Vereinigung sieht. Es dient dazu noch eine konzentrierte alkoholische Auflösung des in Alkohol löslichen Harzes aus dem Bernstein. Ferner eignet sich hierzu noch eine Lösung von hartem, möglichst fein gepulvertem Kopal in reinem Schwefeläther. Mit dieser Lösung bestreicht man beide zuvor auf das sorgfältigste gereinigte Bruchflächen und sucht sie durch Überbinden oder Pressen innig zu vereinigen.

Das Eierfressen der Hühner. Die Art des Eierfressens der Hühner hat ihren Ursprung ohne Zweifel in dem zufälligen Zerbrechen von im Legekorb zerbrochenen hart- oder weichschaligen Eiern oder in dem Vorwerfen größerer Eischalenstücke an welchen noch etwas vom Inhalte sitzt. Es ist demnach dafür zu sorgen, daß nur sehr stark zerkleinerte Eierschalen vorgeworfen, oder dieselbe unter das Weichfutter gemengt werden und es den legenden und nichtlegenden Hühnern unmöglich gemacht wird, zu ihren oder fremden Eiern zu gelangen. Zu diesem Zweck wird empfohlen, Mistkästchen einzurichten, in welche die Hühner nach dem Verlassen gesetzt werden, und die durch ein Netz geteilt sind, durch welches die Eier demnach beim Legen auf den eigentlichen tiefer liegenden Boden fallen, welches mit Sägespänen oder dergleichen gefüllt ist. Ferner wird als vorteilhaft geraten, eine Einrichtung zu treffen, bei welcher die Hühner auf ein schräges



Ärztlich empfohlen gegen:

- Gicht
- Rheuma
- Ischias
- Hexenschuß
- Nerven- und Kopfschmerzen

Hunderte von Anerkennungen. Jogal-Tabletten
find in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

Kräuter-Speise-Öel-Präparat

„Brodial-Stückenweiser“
vorzüglich zum Backen
und Braten von Kar-
toffeln, Fleisch, Fischen
u. d. gl. sowie zum An-
richten von Suppen und
Gemüsen aller Art, her-
stellend von Sofjen, geschmeidig
machen aller Salate u. s. w.
Preis von 4 Mk. ab à
1/2 Mk. 2.40 inkl. Porto,
Glas und Verpackung

Fritz Buxbaum,

Neuheiten-Vertrieb.
Nieder-Ingelheim.
NB. Prospekt liegt jeder
Sendung bei. : Wieder-
käufer hoher Nutzen. Prima
Referenzen erster Häuser
stehen sofort zur Verfügung

Rosen-Nägel-Creme (feine Seife)

Sofort anwendbar, ohne
Wasser, Pinsel, Seifens-
napf undreiben. Preis pro
Tiegel 1.50 Mk. gegen Ein-
sendung per Postanweisung
20 Pfg. für Porto extra.

Kr. J. Salzig, Boppard a. Rh.,
Sabelfstr. 2.

Eier-Vorsandschachteln

sehr stark und bruchsicher,
nach bewährtem System
für 12, 24, 36 und 60 Eier,
für Bruteier mit 15 Stück.
Muster gegen Nachnahme.
Albert Sippel, Papp-
warenfabrik, Metzgingen,
(Württ.)

Wie die gute alte Seife,

gibt Waschmittel weiße
Wäsche. Postpaket 32
große harte Stücke
ohne Marken, für Toilette und
Wäsche 5 Mk. Porto, Versp. und
Nachnahme frei.

G. Pansegrau, Meiden Wyr.

Kriegsbeschädigte,

Kriegsbeschädigten und Frauen können viel
Geld verdienen bei Verkauf von Antiquar-
requisiten für Dienstleistungen, Marken u.
s. w., gefüllt mit Wohlgerüchen. Mal-
glöckchen, Kleeblätter und Veilchen. Wenn
man die Stifte bei sich trägt oder im
Zimmer entzündet, aufsteht, duftet es
nach vornehmenden Wohlgerüchen. Deut-
scher Reichs-Patentamt, 5 Stück Einfaß
20 Pfg. Versand 1 Mk.

F. Harz, Domsdorf, Beutelsb.

Lebensmittel

vertreterfreie, für unser Personal zu
kaufen gesucht. B. Paage & Co.
Berlin, Quilowstr. 80-82.

Butter. Butter.

Nach meinem neuesten Ver-
fahren kann sich jeder idealsten
Ersatz für
Ein Pfund Butter zu Mk. 1.20
selbst herstellen.

Im Geschmack und Nährwert
feinster Molkereibutter zu ver-
gleichen. Nicht zu verwechseln
mit ähnl. Butterstreckungsmit-
teln. Ausführliches Rezept ge-
gen Einsendung von 2.— Mark
frei Haus. Bestellen Sie sofort,
die kleine Ausgabe macht sich
hundertfach bezahlt. Nachn.
20 Pfg. mehr.

Hugo Klute,
Hannover, Bronsatz 19.

1916 Baumschul-Preisbuch 1917

postfrei zu Diensten.
„POMONA“ Baumschulen und Obstplantagen
Julius Hönings, Neuss a. Rh.

Kanarienzünger

mit tief. hohlröhren. Hohlhohler, Hohl-
flügel, Anore, floten u. tief. Pfeifen.
à 8, 10, 12, 15 u. 20 Mk. Weibchen
à 1.50 u. 2 Mk. best. geg. Nachnahme
Garantie für Wert u. gesunde Natur.

H. Voigt, Kanarienzüchterei
Nordhausen a. Harz.

Karbidlampen,

Rückenlampen 5.50, Sturmlaternen 7.50
Karbid bitteln.

Radfahren

darf jeder ohne Erlaubnis mit
Spirala-Radbereitigung,
billigster und einfachster Gummi-Reifen
nur Markt 7 per Stück alles bei

Kraus, Berlin O., Andreadstr. 22.

Bouillon-Ersatz-Würfel

best. Qual., mit hohem Fettgehalt.
Wiede verkäufer ab Hambg. Lager.
John Heine, Hauschildt & Co.,
Hamburg I.

Schreibeser

aussehen kann jeder mit
Leichtigkeit mit gefällig geschliffenem
Rustfrem. 2 Stück 1.— Mk. franco
inklusive Beschreibung durch Zinmer.
Berleberg, Martz, Dobberzinerstraße.

Sundefuchen

von taubloser Beschaffenheit, bestmög-
lich und nahrhaft, liefert
G. B. Nielsen Sogn,
Nr. 51 in S. Sog.

Wagenrett! feinste Qualität!

a Pfd. 80 Pfg., 12 1/2 Pfd.
Büchse 10 Mk. fr. nur solange
Vorrat reicht auch Maschinens-
öl oder Separatoren-Öel
alles feinste Qualität.

Zimmermann, Al. Tonin & J.
bei Lindenwald, Bez. Vrbrg.

3 gefällige Klavierstühle

für Pianoforte, komponiert o. Bettel
Schmelzer, Sachsenhof (Oderbruch),
find o. demselben bei 80 Pfg. zu bestich.

Keine schlafnahme mehr bei Be-
nützung des Belichtungsanzeigers „Al-
phina“. Preis pro Stück 1.00 Mk., bei
Voreinsendung des Betrages portofrei.
H. Weis, Wangerosse, Nordsee-Inse.

Leinwandmittel, hart reinigend,
angenehm, sparfam, Postpaket 36 Stück
à 1/2 Pfund M. 3.50 franco per Nach-
nahme. Th. Macat, Oetisch-Gaußha-
I. Sa.

Paradiesreiter 4 Mk., Stangenreiter
30 Centimeter hoch 9 Mk., Kronenreiter
3 Mk., Füllreiter 2 Mk. Heise, Dresden,
Schiffelstraße.

Ideales Waschmittel der Gegen-
wart ist „Wasch-Weiß“, Sauerstoff-
haltig, hart schäumend, selbst in kaltem
Wasser verlos löslich, frei veräuflich.
1-Pfund-Paket 65 Pfg., fast in allen
einschlägigen Geschäften erhältlich.
Chemisches Laboratorium Emil Jacobi,
Berlin-Tempelhof, Hohenzollernstraße.

Buchenholzschuhe, leicht, zierlich und
hart, Männer: III. 3.55, Frauen:
III. 3.25, Schüler: III. 2.75, Kinder:
III. 2.35. Fußlänge annehmen. Wieder-
verkäufer Rabatt. Wiggo Andersen
& Co., Hamburg 23.

Kräuze,

heilt schnell
und sicher
unsere farb-
und geruchlose amtlich geprägte
Kanacin-Salbe.
Dose M. 5,60 franco. Kurbad in
Naumburg a. Saale 55, Markt 12.

Ia Waschmittel-

Schmierseife-Ersatz
10-Pfd.-Dose franco und Nach-
nahme Markt 13,00.

Ew. Thiede & Co.,
Hannover, Bolgers Weg 19, p.

Unterricht! Fern- Schichtschiff.
Rechts- und Antebändig, Kursus 20 Mk.
1/2 als Anbahnung, Schreibrüstung, St.
Schwenten, Dessau, Moritzstr. 20. Einen
Belten Schreibrüstung, D. R. P. und
6. 20. 12. 19. 50. 20. gegen Nachnahme.

Kraftbrüh-Würfel, beste, 100 Stück
2.70 Mk. Nachnahme, 500 Stück franco.
Verkaufhaus Weßing, Erfurt, Kar-
lstraße 51.

Zur Viehzucht!!!

ein bedeutendes Futters-
mittel noch nie dagewesen.
Verlangen Sie Prospekt
gratis und franco sofort
Zimmermann, Al. Tonin & J.,
bei Lindenwald, Bez. Vrbrg.

Bergabfertigung in schwarz (sepa-
rat) und in feinsten Ausführung
und zu billigen Preisen auch mit Rahmen
sowie Anhänger, Medaillons mit Photo-
grafie in jeder Preislage liefert
H. Weis, Wangerosse, Nordsee-Inse.

Bruden u. Pferdewöhren

Nahrungsmittel
Genusmittel
kauft
Ein- und Verkaufs-Abteilung
d. Reichsschutzgemeinschaft
für Handel und Gewerbe
a. m. b. H.
Braunschweig S.

Brett legen müssen; sowie die Henne aufsteht, rollt das Ei nach dem tiefer liegenden Ende, wo es an ein Netz stößt und zurück in ein Brett rollt, unter welches die Henne nicht gelangen kann. Auch wird empfohlen, die Legenester recht dunkel zu machen, da die Hühner ein recht dunkles Nest sofort nach dem Legen verlassen, ohne sich nach den Eiern darin umzusehen. Von den andern Mitteln gegen das Eierfressen hilft noch am häufigsten das Einsperren des betreffenden Hühners in einen dunklen Raum, und zwar auf 8-9 Tage.

Obst- und Gartenbau.

Im Obstgarten reinigt man die Rinde durch das Abkratzen von Moosen, Flechten und lose sitzenden Rindenteilen. Auch kann das Pichten und Beschneiden noch fortgeführt werden. Größere Wunden, und vor allem Krebs- und Blutlausstellen bestreicht man mit Schacht-Obstbaumkarbolinum. Die Beerensträucher werden weiter beschnitten und Stecklinge ausgesucht. Ebenso werden Edelreiser geschnitten und die vorjährigen Veredlungen nachgesehen. Die Zapfen der Okulanten werden weggeschnitten. Auf das Glatt-

schneiden aller Wundstellen ist besonders Gewicht zu legen. Ältere Bäume, die keine Holztriebe mehr bilden, können durch das Verjüngen der Krone zur Fruchtbarkeit angetrieben werden.

Im Gemüsegarten wird weiter gegraben und gedüngt, je nach dem die Witterung es erlaubt. In besonders günstigen Jahren und Lagen kann im Februar schon einiges ins Freie gefät werden, so Spinat, Möhren, Zwiebeln und Erbsen, doch kann man im Allgemeinen nicht dazu raten, und in manchen Jahren geht es fehl. Tüchtige und erfahrene Gartenfreunde können hübsche Erfolge dadurch erzielen, Anfänger aber ernten nur Verdruss. Man warte lieber bis Ende März, denn ohne Wärme gibt es nun einmal kein rasches Wachstum. Dann wächst es um so schneller. Dagegen kann jeder Liebhaber im Februar Puffbohnen und Erbsen in Kästen ziehen, sie gut abhärten und später (Ende März) auspflanzen. Auch das Vorkeimen der Kartoffeln kann beginnen. Wer für seinen Garten etwas schwefelsaures Ammoniak einkaufen kann, der versäume es nicht, es übt kräftige und doch andauernde Wirkung und erzielt so nicht nur viele, sondern auch haltbare Sachen.

Es muss Ihnen einleuchten

daß der Ofenrohr-Warmwasser-Apparat „Owa“ der praktischste ist, da er

umsonst

heißes Wasser liefert. Verlangen Sie Gratisprospekte von **Owa-Vertrieb F. A. Schlüter, Düsseldorf St. Schliessfach 63.** — Vertreter gesucht. —

Schuhsohle selbstbefestiger

aus Leder 4 mm stark

Jeder sein eigener Schuhmacher; ohne Werkzeug können Sie Ihre Stiefel in 5 Minuten besohlen.

Jedes Paar ausgeputzt und ausgestanzt. — D. R. G. M. Nr. 642476.

Preis pro Paar für Herren 2,— Mk.
Preis pro Paar für Damen 1,80 Mk.

Versand gegen Nachnahme.

M. Landau, Fürth i. Bay., Mohrenstr. 7.

Magnesia-Magentrank

kann sich jeder selbst für paar Pfg. zubereiten, wodurch Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlbeschwerden sofort aufhört, das bezeugen die tägl. Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre magenleidend waren, die nirgends Hilfe bekommen konnten. Auskunft kostenlos, nur 20 Pfg. Brfm. für Auslage beil. durch H. Welter, Niederbreisig Rh. Abt. 30.

Fröbelschule von Frau Clara Krohmann, **Haushaltungs- u. Kochschule, Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82.** Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfräulein I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. — Freiprosp. — Eigenes Haus und Garten.

Zuckerkrank erhalt. **Grat.-Brosch.** über diätlose Kur (n. Dr. med. Stein-Callenfels). **W. Richartz, Köln, Georgsplatz 2b.**

Butter kann sich jede Hausfrau von der täglichen Milch mit dem Buttermilch-erzeuger **„Grah-Gelderblom“** selbst bereiten. Preis 2.50 Mk. franco, Nachnahme mehr. **G. Hienle, Wärgsburg 3, Semmelstraße 46.**

Anbiete solange Vorrat: **Wagenfett 0.55 Pfg., Lederfett M. 1.20, Centrifugenöl M. 1.50, Maschinöl M. 1.25** per Pfund in 60 Pfund Packungen. **Kl. Ostermann Lamstedt, Bez. Hamburg.**

40 Stüd Wagen-Kerzen 5 Pfd. Mk.: 21,—
40 Stüd Haushaltkerzen 5 Pfd. Mk.: 21,—
geben ab **Beyer & Co., Berlin N. 4** Chausseestraße 118 Tel. Nord 9572.

Wenn Sie nirgends Heilung von Ihrem körperlichen oder seelischen (Gemüts-) Leiden finden können, tragen Sie im Krankheitsbericht bei mir an, ob ich Sie unter Garantie (Zahlung nach Heilung), durch mein wissenschaftliches

neues Heilverfahren ohne Anwendung irgend welcher Mittel heilen kann. Marke erb. Besuche auch auswärts. **Heilanstalt R. Buchholz, Hannover A., Kestnerstr. 32, Abt. II, Stottern Heilanstalt.**

65 Gegenstände

in einem Paket gut und bruchfester verpackt, nämlich:

- 1 Handharmonika,
- 1 Mundharmonika,
- 1 Taschenmesser,
- 1 Mappe f. Briefpapier,
- 1 Notizbuch,
- 1 Tagebuch,
- 1 Uhrkette,
- 1 Brosche,
- 1 Paar Manschettenknöpfe,
- 1 Krawattennadel,
- 1 Zigarrenspitze,
- 1 Bürste,
- 1 Flasche Parfüm,
- 1 spannenden Roman,
- 1 Haussegen,
- 50 weitere Gegenstände nach meiner Wahl

versende ich bis auf weiteres für **5 Mark.** Verpackung frei. Porto extra. Betrag wird durch Nachnahme erhoben. Wenn Sie von mir noch nicht gekauft haben, machen Sie bitte einen Versuch! Schreiben Sie noch heute eine Postkarte! Sie werden prompt und reell bedient.

Carl A. G. Harz, Abtlg. 40, Quedlinburg, Spaldingstraße 2-10.

WINTER' HEILSALBE COMBUSTIN



Für Brandwunden, Flechten, offene Füße, Überbräunung, wunde, rissige Haut

Speziell empfohlen: Erhältlich in den Apotheken in Büchsen à 2.50 und 1.50 Mk.

Herstellender: **F. WINTER, Chemische Fabrik, Fabrikstraße 10**

Niederlage u. Versand **Löwen-Apotheke, Wildenfelds L. 8a.**

Ohne Bezugschein! Beschlagsnahmefrei **Strumpf-Wolle** liefert auch an Private (Muster umsonst frei) **Erfurter Garnfabrik** Hoflieferant in Erfurt W. 427.



Petroleumnol behoben **Germania** Dauerkerze unabhängig von Petroleum, Spiritus u. Oel. Beste Beleuchtung, Kerze No. 1 M. 2.—, No. 2 M. 2.50, exkl. Porto. Vers. Nachn. **Will. Rogge, BERLIN S 14, Neue Jakobstrasse 18.** Wiederverkäufer gesucht.

Strickgarne ohne Bezugscheine, schwarz, grau und braun M. 6.50 und M. 8.— per Pfund unfeil p. Nachnahme. Abt. v. **Meeteren = Bremen, Wollwaren = Spezialhaus.**

Machen Sie sofort einen Versuch mit unserem neuen **Riesenhabarber Cyclop**

Sie ernten schon im ersten Jahre der Pflanzung rotfleischige, äusserst süsse Stiele von 1 Mtr. Länge und bis zu 2 kg Schwere. — Starke Teilpflanzen garantiert echt: 5 Stück Mk. 3.50, 10 Stück Mk. 6.00, 100 Stück Mk. 50.00. Kulturanweisung wird jed. Sendung auf Wunsch beigelegt.

Kayser & Seibert, Grossherzogtl. Hess. Hoflieferanten, Rossdorf-Darmstadt.

Waschmittel „Schneeweiß“ ohne Ton, gut reinigend, der braunen Schmutzreste ästhetisch versende gegen Nachnahme in Kübeln à Ctr. M. 38.— in Eimern ca. 30 Pfund brutto M. 11.50 ab hier. **Tonwaschmittel** in Kisten von 100 Stück zu M. 10.— Bei Bestellungen bitte genaue Bahnstation angeben **Selbstversandhaus C. G. Diekertmann, Gelsenkirchen, Blamarckstr. 62**

Die rentable Ziegenzucht. Aus der Praxis für die Praxis. Von **E. Aries.** Mit 15 Abbildungen. 8 (52) 1915. 80 Pfg. **M. Gladbach, Volkvereinsverlag.**

Angebote von weissen Rüben

mit Proben, Pressen und Biegezeit erbittet **Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. Berlin, Potsdamer Straße 75.**